



An	BRE	dx					a/a
Datum	3/2						
Visa	RS						
EDA		33.11.79		-9			
Ref. p.B. 15.21. Madagascar.							

28. November 1979

051.12 - TR/tg

- Generalsekretariat EDA
- Politische Abteilung II EDA
- Politische Abteilung III EDA
- Politisches Sekretariat EDA
- Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe EDA

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens
an den Präsidenten Madagaskars

Herr Botschafter,

Wie dem Generalsekretariat bereits per Telex gemeldet, habe ich am 23. November dem Präsidenten Madagaskars, Didier Ratsiraka, mein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die dabei stattfindende Zeremonie hat - wohl in der französischen Tradition - militärisches Gepräge: eine Militärmusik spielt bei Ankunft des Botschafters vor dem Präsidentenpalais beide Nationalhymnen, der Botschafter schreitet bei Ankunft und beim Weggang eine Ehrenkompagnie ab und grüsst die Fahne der Kompagnie. Was jedoch die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens in Madagaskar ganz besonders auszeichnet ist der Umstand, dass der Präsident sich für einen neuen Botschafter etwa eine Stunde Zeit nimmt. Das entspricht dem mitteilichen Temperament des Präsidenten, der offenbar gern laut nachdenkt, das Gespräch sucht und sich etwas in Szene setzt (mit stets einer grossen kubanischen Zigarre in der Hand). Ich selbst war - mit Geschäftsträger Abegglen und Entwicklungsattaché Delèze - etwa 70 Minuten bei ihm. Der Präsident selbst war begleitet von Aussenminister Christian Rémy Richard, vom Generalsekretär der Präsidentschaft und von einem Herrn des Protokolls.

I

Ich spreche den Präsidenten zunächst an auf die Stellung Madagaskars im Spannungsfeld zwischen den Werten der abendländischen Kultur (namentlich den Menschenrechten), denen

. / .

Madagaskar wegen seiner Prägung durch Frankreich eng verbunden ist, auf der einen und der jedenfalls rhetorisch sehr antwestlich ausgerichteten Politik des Antiimperialismus und Sozialismus, die der Präsident befolgt, auf der anderen Seite. Es ergibt sich im Gespräch, dass diese Frage, nur sehr indirekt, am Beispiel der Haltung Madagaskars zur Revolution im Iran und zum gegenwärtigen Geiseldrama in Teheran abgehandelt wird.

Madagaskar befürwortet die Revolution in Iran mit Vorbehalten. (Der Präsident betont mehrmals, er habe dies an der Nicht-Verpflichteten-Konferenz in Havanna ausdrücklich sagen wollen, habe aber die Vorbehalte in seiner dortigen Rede schliesslich auf Bitten Kubas nicht ausgesprochen). Diese Revolution sei eine zweiseitige Sache: einerseits habe sie das Land von einem tyrannischen und reaktionären Regime befreit, andererseits sei sie selbst in Gefahr, in der Reaktion zu enden.

Zur Geiselnahme in Teheran enthalte sich Madagaskar (im Gegensatz etwa zu Tansania (vgl. meinen Brief vom 21.11.79 an die Politische Abteilung II) der Stellungnahme. Es handle sich dabei um eine sehr komplexe und undurchsichtige Angelegenheit. Sein Instinkt sage ihm, dass hinter der Botschaftsbesetzung in Teheran "des forces occultes" stünden: Kräfte, die Carter eine Handhabe geben wollen, um gegen Khomeiny vorzugehen und ihm zu stürzen; oder Kräfte, die Carter Schwierigkeiten machen wollen, um ihn politisch zu erledigen; und/oder schliesslich Kräfte im Irak, die Khomeiny Schwierigkeiten machen und damit seinen Einfluss auf die Schiiten im Irak eindämmen und dem Irak innere Schwierigkeiten ersparen wollen. Präsident Ratsiraka ist entsprechend der Meinung, dass Khomeiny die Botschaftsbesetzung und die Geiselnahme nur widerwillig deckt: es bleibt ihm in der gegenwärtigen inneren Situation in seinem Lande nichts anderes übrig. Das heisse aber auch, dass das Drama schliesslich eine unblutige Lösung finden werde.

II

Das Gespräch geht dann über zur madagassischen Politik der Nicht-Verpflichtung. Der Präsident sagt, dass die strategische Lage Madagaskars natürlich das Interesse der Grossmächte wecke. Keine Grossmacht habe aber in Madagaskar etwas zu suchen, namentlich keine militärischen Stützpunkte. Der Präsident schildert am aktuellen Beispiel Kambodschas, wie er weder den chinesischen, noch den russischen, noch den vietnamesischen Wünschen bezüglich die Anerkennung des einen oder anderen Regimes stattgab. Madagaskar habe sich

in der UNO ^{für} Leerlassen des kambodschanischen Sitzes eingesetzt und sich schliesslich in der entscheidenden Abstimmung der Stimme enthalten. Nach Auffassung des Präsidenten wäre die für Kambodscha beste Lösung die Rückkehr Norodom Sihanuks an die Regierung.

III

Schliesslich kommen wir auf den madagassischen Sozialismus, der als Staatsdoktrin der Politik des gegenwärtigen Regimes in Tananarive zugrunde liegt, zu sprechen. Der Präsident betont zunächst, dass dieser Sozialismus etwas Einheimisches, nicht von aussen Inspiriertes sei. Er bedeute eine Wiederaufnahme und Weiterführung der Tradition der madagassischen "Fokonolona" (örtliche Bevölkerungsgemeinschaften mit kollektiver Selbstverantwortung und Selbstverwaltung). Der Präsident betont, er sei Katholik und er sei nicht Marxist. Doch meine er deshalb nicht, dass Christentum und Sozialismus einander widersprüchen. Im Gegenteil. Der Begriff des Sozialismus sei so vieldeutig wie der christliche Glaube. Beide seien aus der jeweils gegebenen Situation zu konkretisieren. In dieser müsse man jeweils "machen, was man kann". Das versuche er, Ratsiraka, zu tun. (Der Präsident exemplifiziert dann an Moses, Christus, Marx, wie jeder in einer bestimmten politischen und sozialen Situation eines Volkes bzw. einer Zivilisation Lösungen angeboten habe, ohne ein für allemal die Wahrheit für die Praxis zu bringen).

Christ bzw. Sozialist sein bedeute eine gewisse Geisteshaltung zu haben, aber Christentum und Sozialismus lieferten nicht eine machbare Politik fixfertig ins Haus. So sei Madagaskar keineswegs dem "wissenschaftlichen Sozialismus" des "sozialistischen Lagers" verpflichtet. (Der Präsident sagt: "gegen aussen" sind wir nicht "wissenschaftliche Sozialisten". Aber der intern angewandte Sozialismus sei durchaus wissenschaftlich. Was das bedeutet, wird im Gespräch nicht klar). Auf der anderen Seite könne er, der Präsident, auch nicht mit der katholischen Kirche in Madagaskar einverstanden sein, die konservativ sei, sich nicht um die konkrete Besserstellung der Menschen kümmere und ihnen nur das jenseitige Heil verspreche. Er habe dem madagassischen Episkopat gesagt, die Regierung hätte - selbst wenn sie es wollte, aber in Madagaskar herrsche volle Religionsfreiheit - nicht nötig, die Kirche zu verfolgen. Sie werde, wenn sie in ihrer gegenwärtigen Haltung verharre, sich selbst erledigen.

Die Substanz des madagassischen Sozialismus sei, dass sich "jeder Mensch und der ganze Mensch" entwickeln könne, dass alle die gleichen realen Chancen für ihre persönliche Entwicklung erhielten. Der Präsident gibt Beispiele von solchem Sozialismus widersprechender Politik: 1) Dass eine Familie, Dassault, in Frankreich die Flugzeugindustrie monopolisieren könne, sei für ihn unverständlich und unzulässig. 2) Das

Apartheid-Regime in Südafrika sei das verwerflichste Regime, das es gibt (und dessen Unterstützung, wie früher jene Salazars und Francos durch die kapitalistischen Länder sei vom Standpunkt der Menschenrechte aus unverständlich).

3) Die Elfenbeinküste habe in Abidjan eine Wohlstandinsel in einem Meer von Armut geschaffen. Sie habe, gemessen an der Bevölkerung (4.5 Millionen gegenüber 9 Millionen in Madagaskar), ein viel grösseres Administrativbudget und ein viel geringeres Investitionsbudget. Das zeige, dass der Staat für das Volk dort viel weniger tue als in Madagaskar.

60% der Bevölkerung Madagaskars seien weniger als 25 Jahre alt. Und Madagaskar könne noch viel mehr Menschen ernähren als heute, bis 60 Millionen. (Ich erinnere mich, dass man vor 10 Jahren, unter Präsident Tsiranazna, noch von 100 Millionen sprach). Der Staat müsse zu den Menschen gehen, um ihnen die Lebenschancen zu vermitteln. Das bedeute Dezentralisierung, namentlich auch des höheren Schulwesens, die eingeleitet sei und weitergeführt werde.

IV

Ich bemerke zum Schluss, dass die Schweiz natürlich, aus ihrer ganz anderen Geschichte heraus, in vielem nicht dieselben Standpunkte haben könne wie Madagaskar. Darauf erhalte ich die in sehr verständnisvollem und unpolemischem Ton vorgebrachte Antwort: Wir seien ja auch nie kolonisiert gewesen. Ratsiraka scheint sich also des historisch bedingten und deshalb - jedenfalls was den Anspruch auf Uebernahme seiner Meinungen durch andere betrifft - weitgehend undogmatischen Charakters seiner Auffassungen durchaus bewusst zu sein. Nach meinen bisherigen Kenntnissen geben allerdings die öffentlichen Erklärungen des Präsidenten, namentlich auf dem internationalen Parkett, einen ganz anderen Eindruck.

V

Auch der Aussenminister, den ich am 22. November abends besuchte, hatte viel Zeit für mich, so dass ein ausführliches Gespräch möglich wurde. Er eröffnete die Diskussion mit einem Hinweis auf das Programm der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Schweiz und Madagaskar, das er offenbar recht gut kennt. Er dankte für unsere Hilfe, die - als Ausnahme gegenüber ^{der} Hilfe anderer Länder - selbstlos sei.

Ich antwortete, das möge kurzfristig so aussehen. Im Ganzen und auf lange Frist entspräche die Entwicklungszusammenarbeit aber auch unserem eigenen Interesse. Dieses Thema behandelnd kamen wir auf die Zusammenarbeit zwischen Empfänger- und Geberländern. Der Aussenminister betonte, dass Madagaskar

ein souveräner Staat sei, der frei seine eigenen Entscheidungen treffe. Hingegen anerkannte er unser Interesse daran, dass die Zusammenarbeit gute Ergebnisse bringe und unsere Notwendigkeit, unsere Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit vor Parlament und Volk zu rechtfertigen. Er war mit mir einverstanden, dass zwischen den Vertretern des Geberlandes und dem Empfängerland ein Vertrauen bestehen sollte, das es gestattet, sie an den Schwierigkeiten bei der Projektdurchführung und an der Vorbereitung der madagassischen Entscheidungen teilnehmen zu lassen. (Wie die Entscheidungen des Empfängerlandes schliesslich seine eigenen sind, so auch jene des Geberlandes, ob es sich überhaupt auf ein Projekt oder ein Programm einlassen will).

VI

Der Aussenminister sprach schliesslich - ich hatte den Eindruck: sozusagen als Pflichtübung - vom Problem der Insel im Kanal von Mosambik, die Frankreich kurz vor der Unabhängigkeit Madagaskars administrativ von diesem abgetrennt und La Réunion zugeteilt hat, und die es heute noch in seinem Besitz hält. Madagaskar ist der Meinung, dass sie zu seinem Territorium gehören (nach der Regel der unverändert zu übernehmenden und nicht zu verändernden Grenzen aus der Kolonialzeit). Es gehe um eine Grundsatzfrage der Souveränität über diese Inseln. Praktisch von Bedeutung sei, dass Frankreich nun eine Wirtschaftszone um diese Inseln gelegt habe, die teils fast bis an die madagassische Küste reiche. Im übrigen sei die wirtschaftliche Bedeutung dieser Inseln gering.

Der Anlass für diese Ausführungen des Aussenministers war natürlich der Umstand, dass dieser französisch-madegassische Konflikt (Frankreich wurde im Gespräch stets betont als "pays ami" bezeichnet) gegenwärtig der Generalversammlung der UNO vorliegt. Ich antwortete dem Aussenminister, dass ich (wenn auch die Schweiz nicht Mitglied der UNO ist) meine Regierung über die madagassische Auffassung orientieren werde. Antwort: Die Schweiz ist in New York so präsent, dass man in Bern sicher schon bestens informiert ist.

VII

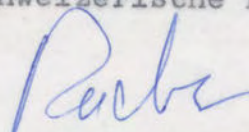
Zum Abschluss dieses Berichtes möchte ich sagen, dass die Schweiz bei der madagassischen Regierung und Presse offenbar ein im Vergleich mit anderen Ländern viel grösseres Ansehen geniesst, als dies in Tansania und Sambia der Fall ist. Das hat wohl zu tun mit der intensiven Verbundenheit der madagassischen Kader mit Frankreich, dessen Nachbarland und (Teil-) Sprachgenosse die Schweiz ist. Es hat wohl auch damit zu tun, dass die Schweiz in Madagaskar unter den ausländischen "Gebern" an sehr prominenter Stelle steht (was allerdings auch einschliesst, dass Madagaskar im ganzen relativ wenig Hilfe von aussen erhält).

- 6 -

Für das Generalsekretariat und die Politische Abteilung II lege ich Ausschnitte aus "Madagascar Matin" vom 24. November bei, die den Bericht über die Ueberreichung meines Beglaubigungsschreibens (wie auch jene des italienischen und kanadischen Botschafters) enthalten.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter


(Raeber)

Madagascar Matin du 24.11.1979

Présentation de lettres de créance, au Président Didier Ratsiraka

A
...

ITALIE
Beaucoup...

SUISSE
Enormément...



répartie d'un bon pied... »

Chassé-croisé diplomatique, dans la matinée d'hier, au Palais d'Etat d'Ambohitsorohitra. Trois nouveaux ambassadeurs y ont présenté au Président Didier Ratsiraka leurs lettres de créance respectives les accréditant comme ambassadeurs de leur pays auprès de la R.D.M. Selon la tradition, chaque nouvel ambassadeur à son arrivée dans la cour d'honneur du Palais, reçoit les honneurs militaires, est introduit ensuite à l'intérieur du Palais, remet les lettres de rappel de son prédécesseur au Président, présente à ce dernier une formule qui relève d'une espèce de «profession de foi», voire d'une «prestation de serment» à laquelle répond enfin le Chef de



«Vous êtes un pays neutre, un luxe que nous ne pouvons pas nous payer».



«La coopération entre l'Italie et la RDM est déjà très fructueuse... »

l'Etat. Puis un entretien de près d'une heure, auquel n'est pas convié la presse, mais y participent les collaborateurs respectifs du Président et du diplomate termine la cérémonie.

A trois reprises donc, un tel cérémonial a eu lieu, hier matin, à Ambohitsorohitra. Le Chef de l'Etat entouré du ministre des Affaires étrangères, M. Christian Rémi Richard, du secrétaire général auprès de la Présidence, M. Joseph Bedo, et du directeur de cabinet du Président de la République, M. Georges Solofoson, a reçu successivement les nouveaux ambassadeurs d'Italie, du Canada, et de la Confédération Helvétique.

Lettres de créance :

CANADA, ITALIE, SUISSE

(Suite de la page 1)

En remettant les lettres de créance le nommant ambassadeur de la République Italienne auprès de la RDM, SEM. Armando Diaz, a présenté au nom du Président Pertini ses vœux les meilleurs pour la prospérité de la République Démocratique Malgache et pour vous-même, Monsieur le Président.

Celui-ci a remercié le diplomate pour ses vœux et l'a prié de transmettre en retour au Président Pertini ses "sentiments de haute considération". J'espère, a dit ensuite le Président Didier Ratsiraka que votre venue ici va dynamiser la coopération déjà fructueuse entre l'Italie et la RDM.

Lorsque S.E.M. Eric Bergbusch, ambassadeur du Canada fut introduit auprès du Président Didier Ratsiraka, le diplomate canadien a présenté les lettres de créance par lesquelles Sa Majesté la Reine Elisabeth II, par l'entremise du Gouverneur du Canada, l'accrédite comme ambassadeur auprès de la RDM. "Je vous assure, a-t-il dit, de m'efforcer à approfondir la coopération dans le respect mutuel entre nos deux pays".

Réponse du Président Didier Ratsiraka : "Veuillez transmettre à Sa Majesté la Reine Elisabeth II, par l'entremise du Gouverneur du Canada, tous nos sentiments de haute considération, nos respects à la Reine et au Premier Ministre notre ami". Le Chef de l'Etat a dit ensuite que la coopération entre le Canada et la RDM, après avoir connu un certain ralentissement est repartie d'un "bon pied". Il l'a souhaitée "durable et efficace" et qu'elle se fasse dans "l'intérêt réciproque des deux pays".

Pour sa part, SEM. Thomas Raeber, ambassadeur de la Confédération Helvétique a déclaré notamment qu'il était disposé à "continuer les bonnes relations qui existent entre la Suisse et la RDM et de les améliorer encore dans la mesure du possible".

liorer encore dans la mesure du possible".

Réponse du Président : "Veuillez transmettre au Président de la Confédération Helvétique tous les sentiments de haute considération et d'amitié que je lui porte. Vous êtes un pays neutre. Nous ne pouvons pas nous payer ce luxe. Nous sommes simplement un pays non-aligné mais engagé quand même dans une lutte pour la justice et la paix dans le monde. Nous sommes dans la même galère. Malgré la distance qui nous sépare et la différence de nos régimes sociaux, notre coopération est satisfaisante. J'espère que votre présence parmi nous va contribuer à la renforcer".

SUISSE

Thomas Raeber est né le 30 avril 1924. Originaire de Lucerne en Suisse centrale, il a fait ses études primaires et secondaires à Lucerne où il a passé son baccalauréat en 1944. Il a fait ses études de philosophie et d'histoire aux universités de Bâle, Zurich et Fribourg en Suisse. Il a obtenu le grade de docteur en philosophie en 1964. Après des activités scientifiques et commerciales, il a été, dès l'année 1969, secrétaire d'une association privée qui se voue à la promotion de l'intégration coopérative. En 1967, il est entré au Département fédéral des Affaires Etrangères, en qualité de directeur des "Volontaires suisses pour le développement" auprès de la Direction de la Coopération au Développement et de l'Aide Humanitaire, responsabilité qu'il a assumée jusqu'en 1971. Pendant cette période, il a eu l'occasion de visiter en deux reprises Madagascar. A partir de 1971, il a été "Sous-Directeur de la Direction de la Coopération au Développement et de l'Aide Humanitaire, chargé des affaires générales, comprenant entre autre, les questions de conception, de relations avec le Parlement, l'Administration et les organisations internationales.

Le 11 juillet 1976, il a été accrédité en qualité d'Ambassadeur Extraordinaire et Plénipotentiaire à Madagascar. Il a sa résidence à Dar-es-Salam et représente la Suisse également en Tanzanie, en Zambie, au Botswana et à Maurice.